

General-Anzeiger

Erscheint
wöchentlich 3 mal: Dienstag,
Donnerstag und Sonnabend.

Bezugspreis
Jahresfür für Abnehmer 1 Mk., durch
Post in Remberg 1,10 Mk., in Remden,
Rotta, Salsdorf, Merzig, Gommio 1,15 Mk.
und durch die Post 1,24 Mk.

für Remberg,
Bad Schmiedeberg
und Umgegend.



Veröffentlichungsblatt
Königl. u. städt. Behörden
sowie vieler Gemeinden.

Inserate
kosten die fünfspaltige Zeile
oder deren Raum 12 Hg.

Beilagen
erscheinen wöchentlich: Achteiliges
Unterhaltungsblatt und des „Land-
manns Sonntagblatt“.
Einzige Nummer des Blattes kostet 10 Hg.

Nr. 64.

Remberg, Dienstag, den 4 Juni 1912.

14. Jahrg.

Aus der Woche.

Wir leben in einer parlamentslosen und demnach bewegten Zeit. Zwar ist mit der Annahme der Wehrvorlage und nach der vorläufigen Einigung über die Deckungsfrage im innerpolitischen Leben Deutschlands Ruhe eingetreten; aber um so bewegter ist die Zeit auf dem Gebiete der internationalen Politik. Da ist zunächst die Enttäuung festzustellen, die alle diejenigen angeht, die eine baldige Verständigung zwischen Deutschland und England wenigstens in den brennendsten Fragen, erwarteten. Oder war es keine Enttäuung? Mit großem Pomp wird des englischen Kriegsministers Balfour zweite Reise nach Berlin angekündigt, halbamtliche Stimmen aus London erklären, daß Balfour nicht heimkehren wird, ohne einen größeren Erfolg. Und was geschieht? Nach wenigen Stunden verläßt Herr Balfour Berlin, eilt in die Stadt seiner Studien, nach Göttingen, schließt in Weimar und Weimar in Göttinger Erinnerungen und — verschwindet wieder langsam nach London. Wenn's nicht genug ist, der mag sich der Geheimnisse erinnern, die sich zur selben Zeit auf dem Mittelmeer zutragen. Der englische Premierminister, der Marineminister und andere hochgestellte Persönlichkeiten treffen zur einer Konferenz auf der Insel Malta zusammen, um zu beraten, ob's ebler im Gemüte das Schwergewicht der englischen Mittelmeerflotte zu verlegen ist.

Der französische Gesandte in Remberg, der während englischer Zeitungen Verurteilungsschreiben, daß es sich bei der Konferenz um untergeordnete Dinge handelte, stellt man in Frankreichs Organen, daß das französisch-englische Bündnis der Vollendung nahe sei. — Aber es werden auch Gegenwärtigen gelegt. In Spanien, wo der Groll über Frankreichs Maroffo-Politik zuwimmt, will man nicht länger auf den „Bund der Weltmächte“ (aus Courards Tagen) angewiesen sein. König Alfonso meldet sich zur Teilnahme an der „Krieger Woche“ und man sagt, Kaiser Wilhelm werde noch in diesem Jahre den lange geplanten Besuch in Spanien machen. Man kann die Dinge betrachten, von welcher Seite man will, es wird immer deutlicher, daß sich in Europa eine neue Mächteverteilung vorbereitet, an deren stärksten Glied die Diplomaten aller Länder scharf arbeiten. — Vorläufig allerdings scheinen zwei Hauptelemente gebunden: Frankreich in Maroffo und Italien in Tripolis. Frankreichs Stellung in Maroffo ist nicht beneidenswert. Es ist der Bestrebende des Schlußvertrages aufwiederholenden Zustand der freien Skizzen im Reine zu erfüllen. Wieder die militärische Macht noch gültige Verordnungen konnten es verhindern, daß erprobte Stammesführer eine nach anderen auf die Fahne des Korymben geschworen haben, entweder die Franzosen — und nur diese — aus dem Lande zu jagen oder im Kampfe mit ihnen unterzugehen. Es scheint so, als ob die Voraussetzungen französischer Maroffoerzüge, daß die Eroberung des Landes 20 bis 30 Jahre dauern werde, sich erfüllen sollten. — Ein wenig günstiger sieht Italien. Nachdem es in früherer Entscheidung, den etwa drohenden Verwicklungen mit den Mächten trotzend, die türkischen Anleihe im Ägäischen Meer bezieht hat, kann es immerhin von einem wenn auch bescheidenen Wasserwege sprechen. Ob damit die Lage in Tripolis geändert wird, ist allerdings eine andere Frage. Es scheint, als ob nun Italien an der Grenze des Erreichbaren angelangt sei. Der nächste Schritt wäre nun ein direkter Angriff auf die Türkei. Dazu aber wird man sich wohl schwer entschließen können. Wie lange der Krieg unter diesen Umständen noch dauern kann, vermag der Fernsehende nicht zu beurteilen. — In China, wo die Ruhe nach den Aufregungen der letzten Monate eingeleitet zu sein scheint, macht sich aufs neue eine gefährliche Bewegung bemerkbar, die sich gegen die Forderung der Mächte, für die Anleihe eine Finanzkontrolle zu übernehmen, richtet. Was der

Kaiser, der dem Throne entsagte, nicht durchzuführen vermochte, wird jetzt zur Lastzacke werden: das Volk will eine innere Anleihe aufbringen, die die fremde Hilfe entbehren macht. Ob's glücken wird, ist eine Frage der Zeit, denn Millionen lassen sich nicht aus der Erde stampfen.

Aus der Heimat und dem Reiche.

Remberg, den 3. Juni 1912.
* Voraussetzliches Wetter. Morgen Dienstag, den 4. Juni: Südwestwind, viel frisch, wärmer, Gewitterneigung.

oc. Juni. Mit dem Monat Juni beginnt die eigentliche Zeit der Reiseumonde. Während Juli und August wegen ihrer sehr großen Hitze nur von denjenigen als Urlaubsmoende gewählt werden, deren Kinder in diesen Monaten „große Ferien“ haben, wird der Juni sonst allgemein bevorzugt. Er steht denn auch vom ersten Tage an im Zeichen des Kofferpodens. Wadepropfete liegen dabei auf jedem Schreibtische, Karsbücher gehen insolge allzuhäufiger Zuratzziehung ihrer langsamen Auflösung entgegen. Auf sämtlichen Strecken der Eisenbahn findet man auf jeder Station bereits vollbeladene ankomende Züge vor, und es gleicht einem Wunder, daß die eiserne Schlange vor ihrer Weiterfahrt dennoch im Stande ist, den neuen Zuwachs an Mitreisenden aufzunehmen.

— Draußen in der Natur ist der Juni als Vollender und Bereiter der Reifezeit gleichfalls ein Monat von ganz besonderem Gepräge. Das lichte Maiengrün nimmt unter seiner Herrschaft lattere Farben an. An den Sträußern reit das Vögelchen, auf dem Felde schießt das Getreide zu voller Galmlänge empor und gelangt gegen Ende Monats zur Blüte. Kornblumen und Rhodan schießt die Natur dann in das weire Grün der Palmfrüchte hinein, und ein ewig blauer Sommerhimmel, an dem sich nur hin und wieder weiße Wolkenfäden zeigen, gibt der ganzen Landschaft das reizvolle Aussehen des Frühsummers mit seiner stetighaften Kraft und seinem nicht endemaligen Segen.

* Gemäß der besonderen Ausführungsbestimmungen zu § 769 der Eisenbahnergesetzordnung (siehe den Staatsbahn- und Privatbahnen-Entwurf, Heft A) werden Sendungen, deren Bestimmungsort selber eine Kleinbahnstation ist, in der Regel auch dann der Kleinbahn zur Weiterbeförderung übergeben, wenn die Frachtbriebe eine dahingehende Vorschrift der Absender nicht enthalten, soweit sich die Empfänger dies nicht ein für allemal oder im Einzelfalle schriftlich bei der Eisenbahn-Übergangsstation verweigern haben.

Welche Sendungen nach ihrer Beschaffenheit, den örtlichen Verhältnissen, aber auch anderen Gründen im Interesse des Publikums von der Weiterbeförderung ausgenommen sind, ist auf Übergangsstationen nach den Kleinbahnen durch Anschlag bekannt gemacht.

Da im Frachtbriebeformular der neuen Eisenbahnergesetzordnung sowohl Spalten für die Bestimmungsorte als auch für den Bestimmungsort vorgegeben sind, und außerdem für den Fall, daß Bestimmungsort und Bestimmungsort von einander abweichen, ausdrücklich durch einen besonderen Vermerk im Frachtbriebe auf die Ausfüllung der Spalte „Bestimmungsort“ hingewiesen ist, darf bei der Benutzung des neuen Frachtbriebeformulars eine Weiterbeförderung nach der Kleinbahn ohne ausdrückliche Vorschrift des Absenders nur dann stattfinden, wenn die Spalte „Bestimmungsort“ ausgefüllt ist oder der Empfänger rechtzeitig die Weiterleitung bei der Übergangsstation beantragt hat.

Die Übergangsstationen sind angewiesen, vom 1. April 1912 ab ohne ausdrückliche Vorschrift des Absenders oder Empfängers Sendungen, bei denen im Frachtbriebe unter dem Bortdruck „Bestimmungsort“ eine Kleinbahnstation nicht angegeben ist, der Kleinbahn nicht mehr zur Weiterbeförderung zu übergeben, sondern die Empfänger vom Eingang des Gutes zu benachrichtigen.

Es liegt im Interesse der Versender, sofern sie die Ausfüllung der Sendung nach den Kleinbahnstationen wünschen, entweder im Frachtbriebe die Weiterbeförderung nach der Kleinbahn ausdrücklich vorzuschreiben, oder wenigstens im Frachtbriebe unter dem Namen der Bestimmungsorte in der Spalte „Bestimmungsort“ den Namen der Kleinbahnstation, auf der das Gut dem Empfänger ausgeliefert werden soll, anzugeben. Für Empfänger, die die für sie eingehenden Sendungen auf einer Kleinbahnstation in Empfang nehmen wollen, empfiehlt es sich, die Eisenbahnübergangsstation vor Eingang des Gutes entweder ein für allemal oder im Einzelfalle um Weiterbeförderung der Güter nach der Kleinbahn zu ersuchen. Gr.

* Schwabenflug. Ein interessanter Vergleich zwischen Brieftauben und Schwalben wurde in Antwerpen gemacht. Man brachte die brütende Schwalbe auf schnellstem Wege nach Compigne (Frankreich), wo man sie freiließ. In einer Stunde sieben Minuten war sie zurückgefliegen. In der Stunde also mehr als 200 Kilometer; die Tauben brachten es nur auf 60 Kilometer in der Stunde. Sehr interessant, aber eine Barbarei ist es doch, das Tierchen von ihrem Brutnest zu nehmen.

* Ein Lehrgang für ländliche Fortbildungsschullehrer in der Provinz Sachsen findet auf Veranlassung des Ministers für Landwirtschaft usw. in Halle a. S. vom 22. Juli bis 10. August unter Leitung des Direktors Hobejahn-Wittenberg statt. Es werden 120—150 Unterrichtsstunden erteilt. Anträge auf Zulassung sind durch die Kreisbildungsausschüsse einzureichen. Lehrer in deren Gemeinden bereits eine ländliche Fortbildungsschule besitzt oder in nächster Zeit begründet werden soll, werden zuerst berücksichtigt. Die Stellvertreter eines Lehrers muß für den Fall der Einberufung geregelt sein.

* Ein nachahmenswertes Vorgehen. Auf dem kürzlich in Magdeburg zusammengetretenen Bezirkstag der katholischen Männer- und Arbeitervereine für den Regierungsbezirk Magdeburg und das Herzogtum Anhalt wurde in einer Kundgebung die mangelhafte Sonntagsruhe auf dem Lande, die vielfach zur Sonntagsheftigkeit führt, beklagt und die Absicht dieser Wirtschafte als erstrebenswertes Ziel ins Auge gefaßt. Man wird dieser Entschlossenung auch auf vortrefflicher Seite zustimmen können. Es wäre aber höchst bedauerlich, für die Provinz Sachsen als das „Jugendland“, „Mutterland der Reformator“, wenn ultramontane Vereine die Vögelchen einer Aufgabe in die Hand nähmen, deren traktierende Pflege die Evangelischen vielfach verkehrt haben. Hoffentlich fassen sich auch die evangelischen Vereine auf dem Lande danach, eine strengere Durchführung der gesetzlichen Bestimmungen über die Sonntagsruhe in die Wege zu leiten.

Derwäh. Am gestrigen Sonntag feierte der hiesige Turnverein „Gut Heil“ sein 17. Stiftungsfest. Hierzu hatten sich eine große Anzahl der Turnvereine der umliegenden Ortschaften eingefunden. Am Sonnabend wurde das Fest mit einem Popentanz und am Sonntag früh mit dem üblichen Weden eingeleitet. Vormittags fanden auf dem Festplatz das Geratepreisturnen des ländlichen Turnbundes und ein vollständiges Wetturnen aller Vereine statt. Von 11—11 Uhr wurden dann die auswärtigen Vereine eingeholt und vom Vorsitzenden begrüßt. Nach Belassung der Zugnummern traten die Vereine nur zum Umzug an. Lachte den ganzen Vormittag die Sonne lüftig vom Himmel herab, daß man es in der Sonne kaum aushalten konnte, so wurde ungeachtet beim Umzug ein Regen einziehen, welcher den Umzug verögerte. Aber wie es bei derartigen Festen Brauch ist, hüllte sich der Himmel wieder auf, der unliebsam unterdrohene Umzug nach der Friedenseiche konnte seinen Anfang nehmen. Dort angekommen betrat zuerst der Vorsitzende des Bergwitzer Vereins die Rednertribüne, um die erschienenen Vereine in längerer Rede zu begrüßen. Wer jedoch meinte, daß das Wetter sich halten würde, der

irrete sich ganz gemächlich. Schon beim letzten Teil der Begrüßungsansprache vernahm man von ferne Gewitterdonner. Bei der Festrede des Herrn Pastor Schulze brach dann das Gewitter mit unerwarteter Gewalt los. Der Regen ließ jedoch so lange auf sich warten, bis die von den Jungfrauen gestiftete Schiffe an die Fahne hingehakt war. Auf dem kürzesten Wege suchten die Vereine den Festplatz zu erreichen. Verlorene Mühe, vergebens wars gegeben. Auf dem halben Wege legte ein so starker Wetterregen ein, daß die letzten Vereine trotz schneller Laufschritte bis auf die Fahne durchwegfeht wurden. Schön war doch, der Staub nur wenigstens gelöst. Nach kurzem Aufenthalt in den Zelten hatte der Wettergott endlich ein Einsehen und ließ die Sonne wieder scheinen. Die besonderen Veranlassungen, wie Stabteilungen der Bundesvereine und ein vorzüglich gelungener Damenverein, konnten daher bei schönem Wetter vorgeführt werden. Bei der abends stattgefundenen Preisverteilung zeigte nochmal ein leichter Regen ein, welcher nicht lange anhielt, jedoch die Vereine bald zum Eingang antreten konnten. Der wegen des Gewitters unterbrochene Umzug durch das Dorf konnte jetzt noch glatt ausgeführt werden. Nach dem Abbringen der Fahnen trat der so feuchtig erwartete Tanz in seine Rechte, und die Teilnehmer blieben noch recht lange lustig und fröhlich beisammen. So ist das Fest trotz des Regens doch noch wohl gelungen und alle Teilnehmer werden gern an die Stunden zurückdenken, die sie in Vergangem verleben haben.

* 1. Juni. Einen Akt der Pietät vollzog das Torgauer Feldartillerie-Regiment Nr. 74, indem es dem Kanonier Paul Thieme, der am 24. Juni 1910 in Ausführung seines Berufes in den Finten der Erde seinen Tod fand, einen Denkstein setzte. Sein Verbleiben wurde in einer Angekommene und auf dem hiesigen Friedhofe beifattet.

* 1. Juni. (Kriegsheimwehung.) Im naher-Gebiet wurde in Gegenwart des Rgl. Landrates von Palombini-Ferberg die erneuerte Kundgebung des Generalkonferenzpräsidenten Heinrich-Magdeburg eingeleitet.

* Halle a. S., 31. Mai. (Kaiserfeierabend abgelehnt.) Die Festangereue von Halle und Merseburg planten, dem Kaiser angelegentlich seines Aufenthalts im Schloß zu Merseburg anlässlich der hiesigen Kaiserfeierabend eine Sängerkundgebung in Gestalt von Marschchören darzubringen. Der Sängerkundgebung an der „Salle“ von dem die Anregung ausging, gab in einem Schreiben von dem Vorchor der Oberförsterei Kallentun Kenntnis und bat, die Bemerkung des Monarchen einzuholen. Daraufhin ist jetzt ein ablehnender Bescheid eingegangen. Es wird in dem Schreiben gesagt, daß der Kaiser von dem Wunsch der Sängerkundgebung Kenntnis genommen habe und für die freundliche Absicht dankbar sei. Aber der Kaiser sei in den Wandertagen derart in Anspruch genommen, daß „eine Bestimmung des Zeitpunktes jener Sängerkundgebung nicht möglich ersehe“.

* Drestau, 31. Mai. (Post im Roggen.) In hiesiger Feldmark wird in diesem Jahre die eigentümliche Beobachtung gemacht, daß sich der sogenannte Post, welcher gewöhnlich nur im Weizen und Sommergetreide vorkommt, auch im Roggen vorfindet und noch dazu ziemlich stark. Merkwürdig ist hierbei jedoch, daß diese Erscheinung hauptsächlich in den am üppigsten stehenden Roggenfeldern auftritt, weniger oder gar nicht in den übrigen. Man vermutet, daß die Ursache eine Folge des Mehrenwärtigung ist. Die Frostschäden an verschiedenen Weizen, und zwar am Anhalt, treten ebenfalls vielfach auf.

* Magdeburg, 1. Juni. (Das Ende der Festung Magdeburg.) Durch kaiserliche Verordnung vom 28. Mai an den Kriegsminister wird Magdeburg vom 1. Oktober 1912 ab als Festung aufgegeben. Die Stelle des Kommandanten und des Artillerieoffiziers vom Platz (Fortsetzung auf der vierten Seite.)

Hohenzollern in Brandenburg.

Am 30. Mai begann in Brandenburg a. G. die fünfzehntägige Besetzung des Landes durch die Hohenzollern in der Mark, auf der auch am ersten Tage Kaiser Wilhelm teilnahm. Bei dieser Gelegenheit wurde die altberühmte St. Katharinenkirche, die nach dem Wutler der alten wiederhergestellt worden ist, eingeweiht. Zugleich erfolgte die Einweihung des Kurfürstentums mit dem Wutlerland des Kurfürsten Friedrich, worin die Einweihung des alten Wutlerland erhabenen Rathhauses der Altstadt mit seinem hohen Festsaal, der dem öffentlichen Gebrauch zurückgegeben wird. — In diesem Saale fand der eigentliche Festakt statt, dessen Höhepunkt

die Kaiserrede

war. Der Monarch führte etwa folgendes aus: „Ich spreche der Stadt Brandenburg Meinen herzlichsten Dank aus, daß sie daran gedacht hat, Mich zu ihrer Feiern einzuladen. Es ist eine Feiern, die weit über die Mauern von Brandenburg hinaus ihre Bedeutung hat, und die meine Pflicht, die ich als Kaiser der deutschen Nation zu erfüllen habe, mir auferlegt. Ich werde mich unter euch befinden, wie ich es bei allen meinen Besuchen in Brandenburg gewohnt bin. Ich werde die deutsche Geschichte, die über unser deutsches Vaterland hingegangen ist, hat manches Geschick herangebracht und mit Aufgaben beauftragt, und schließlich ist es das Geschick, das die deutsche Nation beauftragt, davon zu berichten, zu dem Schönen Wert den Grundstein zu legen, und schließlich das Werk zu erbauen;“

die deutsche Einigkeit

auf brandenburgischer Grundlage und unter preussischer Führung. Wir wollen nicht vergessen, daß es für den damaligen Bundeshausmann und späteren Kurfürsten gewiß ein schwerer Entschluß gewesen ist, aus dem sonnenreichen, in der Kultur fortgeschrittenen Süden, dessen Ritterlichkeit damals auch in hoher kultureller Höhe stand, die Aufgabe zu übernehmen, in dieses Land zu kommen und daselbst wieder neuen Boden zu ernten. Es ist ein Beweis, daß die Hände schon nicht geworden, welche fürchteren Zustand in dieser unglücklichen Mark damals herrschte. Und wenn es ihm auch gelang, teilweise wieder Ordnung zu schaffen und die Keime zu einem neuen Wachsen zu legen, so hat doch die Mark noch manchen schweren Sturm erleben müssen und ist oft noch frei.

Zumelchplatz fremder Reiche

und fremder Herren gewesen, bis schließlich der große Kurfürst und der große König ein für allemal die fremden Völker vertrieb und für die Märkte und die Freuden des Reichs schuf, sich selbst leben zu können, ohne ihren Fleiß und ihre Verdienste dem Fremden zu widmen. Und als so mit Gottes Hilfe endlich der preussische Bau geführt war und kein leiblicher Großvater in langer Festsitzzeit das Schwert geschliffen hatte, das notwendig war, um die deutsche Einheit zu erlangen, da wurde zum zweitenmal im großen Maßstabe für das ganze deutsche Vaterland daselbst der Wutler, das ein für alle Mal vollbracht worden war, und es gelang ein für allemal den Fremden zu vertreiben, unsre Freiheit zu verteidigen und unsere Fleiß zu verdienen, bloß um ihren eigenen Interessen nachgehen zu können.

Auf brandenburgischer Grundlage,

auf preussischem Unterbau ruht das Deutsche Reich und das deutsche Kaiserthum, und deswegen wollen wir am heutigen Tage der Märkte und der Brandenburg gedenken; und nicht zum wenigsten der Wutler, die im Jahre 1870 die Gut und Wutl darstellten, dem alten Herrn in Folge der Gründung eines neuen Reiches ein Hohenzollern leib und solange ein brandenburgischer leib, werden beide an Konstantin Alvensleben, der in der demontirten Schlacht von Mionville das dritte Korps führte, denken. Das war die alte brandenburgische Treue, wie sie durch alle Jahrhunderte sich erhalten hat, und diese Treue wünsche ich erhalten zu sehen, und diese Treue wünsche ich den kommenden

Geschlechtern der Stadt Brandenburg. Und daß diese Treue niemals erschöpfen möge, darauf leere ich den Wutl.“

Am Anluß an die Rede des Kaisers fand ein historischer Festakt statt, an dem etwa 1000 Personen teilnahmen und der in feierlichen Willern die Geschichte der Stadt Brandenburg darstellte. — Dem Wutler Brandenburg werden nun viele wichtige Städte mit Hohenzollern-Feiern folgen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm wird gelegentlich der bevorstehenden „Heiter Woche“ mit dem König Alfons von Spanien zusammentreffen. Der König wird auf seiner Reise nach Sizilien drei spanische Kriegsschiffe begleitet sein.

* Prinz Ernst August von Cumberland ist in Berlin eingetroffen, um dem Kaiser im Namen seines Vaters für seine Teilnahme am Tode seines Bruders, des Prinzen Georg Wilhelm, zu danken. — Der Kaiser hat den Prinzen Ernst August bereits vor zwei Jahren in München am Hofe des Prinz-Regenten kennen gelernt. — Prinz Ernst August, Prinz von Großbritannien und Irland, ist am 17. November 1887 geboren und feiert jetzt seinen Geburtstag beim 1. Schweren Reiterregiment in München.

* Wie aus quaterminister Quelle verlautet, wird der preussische Kriegsminister, General v. Geringer, nach den Herbstmanövern seinen Abschied nehmen. Die Frage der Nachfolge ist noch nicht entchieden.

* Mit der Frage der Reichserbschaftsteuer wird sich der Bundesrat nicht allein mit Rücksicht auf einen Beschluß des Reichstages, sondern auch unmittelbar auf Grund von Anträgen einzelner Bundesstaaten zu beschäftigen haben. Nach dem Bericht sind im Antrag dem Bundesrat ein gleich lautender Antrag von fünf Bundesstaaten auf Wiedereinstellung der Erbschaftsteuer in die Deputationsvorlage für die Behörden vorgegangen.

* Bei der Reichstagserversammlung im Wahlkreis Saarburg — Merzig — Saarlouis, die durch Mandatsniederlegung des Abg. Abren (Ztr.) nötig geworden war, wurden abgegeben für Abren 15 394, Strauß (Mitglied) 1188, Bied (Mitglied) 1540, Strauß (Mitglied) 739 Stimmen; 127 Stimmen waren verpflichtet, 116 ungültig. Bied ist gewählt. — Bei der Hauptwahl im Januar dieses Jahres hatte Abren 25 789 Stimmen gegen 2629 nationalpolitische und 1112 sozialdemokratische erhalten.

* Um die immer dringlicheren Fragen der Dialektik zu regeln, und so den oft geklärten Wutler, der zwischen Dialektikern entgegen zu kommen, hat die preussische Regierung an die deutschen Dialektikerstaaten die Einladung zu einer Konferenz erlassen, die am 11. Juni im Landwirthschaftsministerium zu Berlin stattfinden soll.

* Es ist geplant, in Deutsch-Ostafrika in nächster Zeit mit der Errichtung von zwei weiteren Baumvollstationen vorzugehen, so daß die Kolonie in ganzen fünf bedeutenden Stationen haben würde. Im übrigen sind in Deutsch-Ostafrika vier in Weite befindliche Versuchstationen. In Kamerun, im ganzen nach verschiedene Versuchsanstalten vorhanden sind, sollen noch in diesem Jahre eine Versuchstation für Eingeborenenkulturen und je eine Impfstation für Diphtherie und für Katafaktus ins Leben treten. In Deutsch-Südwestafrika sind zunächst weitere Versuchstationen nicht in Aussicht genommen, sondern in Folge der Errichtung einer neuen Baumvollstation nahe beobachtet. Es müßte dann im ganzen drei Baumvollstationen in Togo vorhanden sein. In Deutsch-Neuguinea befindet sich bisher ein eigentliches landwirthschaftliches Versuchswesen noch nicht, und ebenso war dort ein landwirthschaftlicher Dienst in dem Sinne der andern Kolonien nicht vor-

handen. Nachdem aber dem Gouvernement ein landwirthschaftlicher Sachverständiger beigegeben worden ist, wird zuerst ein Programm für die Errichtung des landwirthschaftlichen Versuchswesens ausgearbeitet. Daselbst gilt auch von Kamerun, dessen Gouvernement gleichfalls hinsichtlich eines solchen Sachverständigen ausgeteilt erhalten hat.

England.

* Nachdem der neue Marineminister die ganze Ostküste Englands mit einer Flotte von Zerstörern und Unterseebooten umgeben hat, wird jetzt an einen neuen Vertheidigungsplan gearbeitet. Von einem Ende der Ostküste bis zum andern soll eine Kette von Flugstationen gebildet werden, in der sowohl Flugmaschinen als auch Luftschiffe vertheilt sind zur Vertheidigung kommen werden.

Belgien.

* In Brüssel kam es nach einer von Laulenden beidseitigen Wählerversammlung zu schweren Straßenkämpfen, in deren Verlauf die Polizei wiederholt eingreifen mußte. Es wurden etwa 100 Personen verundet und ebenfalls verhaftet.

Waltstaaten.

* Die freireichlichen Abgeordneten haben nach einer halbamtlichen Meldung aus Athen beschlossen, zur Erringung der griechischen Kammer nicht nach Athen zu kommen. Diese Nachricht hat in politischen Kreisen einen guten Eindruck gemacht. — Man darf bei dieser Nachricht die offenbar beruhigend wirken soll, nicht übersehen, daß die Wutler der freireichlichen Abgeordneten ohnehin durch die Kriegsschiffe der Mächte verhindert wird, nach Athen zu fahren. Man wird daher abwarten müssen, wie sich eine Gruppe von Abgeordneten verhält, die bereits vor Wochen in Athen eingetroffen ist.

Amerika.

* Soweit sich bisher übermitteln läßt, hat in dem Kampf zwischen Roosevelt und Taft um die Auffstellung als Kandidat für die Präsidentschaft der ersten der Sieg davongetragen. Doch muß erst noch der republikanische Kongreß endgültig darüber entchieden.

Afrika.

* Die Berichte über die Lage in Marokko lauten unruhig und sehr ernst. Nach den Beobachtungen der französischen Regierung waren die Kämpfe, die in den letzten Tagen in Fez stattgefunden haben, sehr verlustreich und die Kämpfe, die die Franzosen bisher in Marokko zu bestehen hatten. Daß die Lage der französischen Stellung nahezu verzweifelt ist, geht daraus hervor, daß der Resident, General Aubert, durch eingetroffene Briefe den Verbern eingeschickte Nachrichten nachließ, falls die Waffen niedertreten.

Eine ganze Luftflotte für ein Kriegsschiff!

HP Interessantes Vergleichsmaterial über die Kosten von Luftschiffen und Flugzeugen gegenüber den Kosten eines Panzerschiffes mit seiner Bewaffnung bietet eine Gegenüberstellung, die der „Scientific American“ veröffentlicht. Ein modernes Panzerschiff kostet etwa 31 Mill. Mk. Für diese Summe könnte eine ganze Luftflotte beschafft werden, die sich etwa aus folgenden Bestandteilen zusammensetzen könnte: Dreißig Zeppelinluftschiffe, 20 untlare oder halbtlare Schiffe nach System Zeppelin oder Bielemann, 60 Wutler und 80 Zweifelder. Diese Zusammenstellung ist natürlich willkürlich gewählt, sie soll nur den Vergleich ermöglichen. Die einzelnen Ziffern liegen sich natürlich auch ändern lassen, so könnten statt 20 untlarer Schiffe etwa 10 tlare und umgekehrt statt sechs tlare Schiffe 20 halb- und untlare oder eine entsprechende Anzahl von Flugapparaten angenommen werden. Bei einer so im großen an erweiterbaren Luftflotte müßte natürlich ohnehin ein anderes Verhältnis in der Zahl der Luftschiffe und der Flugzeuge eintreten und zwar zu gunsten der Flugzeuge. Für ein Zeppelinluftschiff lassen sich 10, 20 bis 25 Zweifelder oder 40 bis 50 Eindecker anschaffen. Aus dieser Aufstellung

geht hervor, daß diejenige Großmacht, die es über sich bräut, den Neubau eines Schiffes zu freieren und für den gebahren Betrag Luftfahrzeuge zu kaufen, mit einem Schläge die Vertheidigung der Luft an sich reifen könnte. Die andern Mächte würden gewiss bald mit gleichen Mitteln folgen, aber Deutschland würde, bei gleichen Aufwendungen, durch die unersetzlich und verlustig nachlassen, wenn nicht überhaupt unerreichte überlegenheit, die ihm das Appellationsrecht gewährt, immer einen gewaltigen Vorprung entgegen haben oder gewinnen können, je nachdem, ob es mit solch gewaltiger Ausgestaltung des Flugwesens vorangeht, oder gegebenen Beispiels folgte. Wiederholungs können zu den Kosten der Fahrzeuge die Kosten der Unterbringung in Hallen, so daß entweder die Kosten einer Luftflotte in der angegebenen Größe diejenigen eines Panzerschiffes übersteuern würden, oder die Luftflotte mit den Kosten der Höhen verkleinert werden müßte. Andererseits aber läßt sich durch Serienherstellung eine erhebliche Preisherabsetzung erzielen oder der Bau müßte in eigene Regie genommen werden. Solche Betrachtungen, die auf den ersten Blick richtig vorkommen können, müssen, bekommen doch ein ernstes Aussehen, wenn man die überraschende Zunahme der Luftfahrt an Bedeutung in nur drei Jahren ansieht und die Anzugen, die überall von den Mächten gemacht worden, in den Aufstellungen nicht zurückzulassen. Wenn sich eine Entwicklung in der angegebenen Weise auch nicht vollziehen sollte, so ist es doch nicht fraglos, einmal vergleichsweise die Kosten von Luft- und Panzerschiffen nebeneinander zu stellen und auf immerhin nahegelegene Möglichkeiten hinzuweisen. Die Zusammenstellung der amerikanischen Zeitschrift tut dazu guten Anlaß.

Amerika.

* König Christian X. von Dänemark ist zum Chef des in Kasstel lebenden Kurieren-Regiments Landgraf Friedrich II. von Hessen-Homburg (2. Aufb.) Nr. 14 ernannt worden, bei dem er seit 1906 in die suite geführt wurde, während sein Vater, der jetzt verlebte König Friedrich VIII., seit 22 Jahren Chef des Regiments war.

— Auf dem in Danzig eingetroffenen kleinen Kreuzer „Breslau“ glitt beim Verladen eines mit vier Mann besetzten großen Küters eine Bootskiste. Das Boot stürzte mit dem Vorderende ins Wasser, und ein Bootskastenblock hat den Matrosen Döhr so unglücklich, daß er einen schweren Schädelbruch davontrug. Die „Breslau“ begibt von Danzig aus ihre Meeresprobefahrt und wird sie möglichst beschleunigen, da sie die Kaiserliche „Königsallern“ auf der diesjährigen Nordlandreise begleitet.

Heer und Flotte.

— König Christian X. von Dänemark ist zum Chef des in Kasstel lebenden Kurieren-Regiments Landgraf Friedrich II. von Hessen-Homburg (2. Aufb.) Nr. 14 ernannt worden, bei dem er seit 1906 in die suite geführt wurde, während sein Vater, der jetzt verlebte König Friedrich VIII., seit 22 Jahren Chef des Regiments war.

Von Nab und ja.

Ein Gatterling am Meer. Bei einer in Hirschheim veranstalteten Gelangensfeier kam es zu unmutwilligen Szenen. Eine Sängervereinigung aus Hirsch hat die ersten Preise erstritten; die andern Vereine verlangen aber auf Grund eingelauener Briefe beim Schiedsgericht den Ausschlag des Hirsch Vereins, weil er fremde Gänge mit sich führe. Bis die letzten beiden Klagen des Hirsch Vereins an Gatterling erklärt, daß diese Verdrängung einer Nachzeit bedeute und der Hirsch Verein wieder zugelassen wurde, um es zu erneuten Ausrichtungen, als dem Verein wiederum die Hauptprempreise zufließen. Im Hofe des Festhalls wurden mehrere Hirsch Sänger verlegt, und aus einem Saalchen wurde sogar ein Schuß abgegeben. Die Angelegenheit wird noch ein gerichtliches Nachspiel haben.

Die Fleißigkeitsleistungen in Wutlerkreisen in den Kreisen Gding und Marienburg haben bei einer letzten Erörterung drei Tadelsscheine gezeitigt. Das schädliche Minderlich riefte von einem Fleißiger her, bei dem verdächtigen Wutler beanstandet, später aber freigegeben worden war, so daß es in den Handel gelangt ist.

* Siegende Liebe.

21 Roman von Paul Vitz.

(fortgesetzt.)

„Aber diese Elisabeth! Das ist ja ein lächerliches Ding! Sie habe mit aller Gewalt an mich halten müssen! Ganz elektrifiziert ist schon!“ verächtlich Herr Neumann. Wieder lächelte Werner. — „Und sie ist ein anständiges Mädel.“

„Wie ist das in Berlin nur möglich?“

„Wieder Junge, wenn man Charakter hat, ist auch in Berlin so was möglich.“

Dann rantschten sie und sprachen von andern Dingen.

Als man bei Alfi ankam, konnte Elisabeth nicht genug finden, sondern ein Zimmer elegant, als das andre äppige, schweizerisch reiche Pracht allenthalben.

Alfi aber drängte zur Gile. „Komm, komm“, Schas, heute haben wir keine Zeit; wenn du nächstens kommst, zeige ich dir alles ganz genau. Die Herren warten nicht gern.“

„Wollt Himmel!“, sagte Elisabeth im Weitergehen, alles überlassen, du mußt doch ein rationales Werk verdienen Elisabeth.“

Die letzte. — „Gott sei Dank ja!“ Weiter sagte sie nichts.

Nach Wutlüber aber rückerte in sich hinein. Frau taum eine Viertelstunde war die Kostümirung beendet. Alle drei trugen Domitios.

Die Wutlübern in Schwarz, äppig und voll.

Alfi in rot mit grün, sehr feich und schick.

Elisabeth ging in Gelblau, mit aufgeschlitztem Saar, das an jeder Stelle von rotem Flattermohr zusammengehalten wurde.

„Nun zurück zu den Herren! Wohl! Wohl! Da kommen wir gerade zur rechten Zeit.“

„Wein Gott, was wird Mutter nur sagen?“ sagte Elisabeth auf einmal.

„Nichts wird sie sagen. Sie weiß ja, wo du bist, mein Schatz!“

Auch die Wutlübern prüdelte Alfi bei: „Die wird sich freuen, daß Sie sich nun endlich mal amüßieren können!“

Als man wieder im Restaurant ankam, standen die Herren schon angezogen wartend da. Man nahm nun seinen Wagen, sondern ging, da trocken, schönes Frohwitter war, die kleine Straße zu Fuß.

Alfi und Werner gingen voraus. „Leute frage sie: „Kann, was sagst du?“

Und eben so leise antwortete er: „Sie ist entzückt. Und Alfi ist schon ganz bezaubert.“

„Er soll sich zusammennehmen!“

Man war am Ziel.

Während sie in der Garderobe ablegten, ergriff Elisabeth den Arm der Freundin. Neben war sie in der Hand, reichte Elisabeth, die sie mit sich hatte, gar zu große Angst! Am liebsten müßte ich umfassen!“

„Komm, nur getrost, Schatz, es geschieht dir nichts.“

Man betrat den Saal.

Ein lustiges, wildes Gewoge, überfüllt laut, so daß nur ein kleiner Kreis für die Tanzenden blieb. Ein Getumme, Lachen, Scherzen, Zanzen,

Scherzen, daß man kaum die Wutl hörte. Und die Luft bild und immer, ein Gemisch von tanzelnden und wilden Tänzen.

Die die Wutlübern, unendlich wundervoll, tat das erste vor.

Kaum aber war sie drinnen, da sprang, leicht und bebend, ein flotter Clown auf sie zu, rief lachend: „Jetzt kommt die liebe Lante!“

unfahige sie fest und wirbelte mit ihr durch die Menge dahin — weg war sie und ward nicht mehr gesehen. Elisabeth war farr — so hatte sie sich die Sache denn doch nicht gedacht.

„Keine Angst“, riefte Herr Neumann sie, „die Wutl-Mama kommt wieder, die ist an der Wutl gewöhnt.“

Elisabeth ließ den Arm der Freundin nicht los — sie hielt an ganzen Körper.

Da kam eine junge Frau herangelaufen; er hatte Elisabeth fest an sich drücken lassen: „Du bist das schönste Kind, das je mein Auge sah! Komm auf mein Schloß mit mir!“

„Dann wollte er sie umfassen und sie zum Tanz mit fortziehen.“

Aber Herr Neumann klopfte ihm auf die Finger und drohte scherzend: „Nichts zu machen, Wutlübern, verdrängen Sie nur schleunig!“

„Aber, mein Schatz!“ fragte sie übermüthig zurück, „warum der Wutl verdrängen?“

Man nahm nun eine der offenen Seitenloggen, wo man ungehindert lag und alles übersehen konnte. Der Kellner sprang hinzu und begrüßte die Herren als Stammkunden.

„Eine Bonneten, Fritz“, rief Herr Werner. „Schr wohl, Herr Baron!“

„Aber gut frapps“ rief Herr Neumann.

Erfolg deutscher Polzeigebude. Auf der in Paris veranstalteten internationalen Ausstellung sind auch mehrere deutsche Gunde-Aussteller vertreten. Der Polzeigebude „Zell“ des Herrn Sauer aus Heidelberg mußte dem Präsidenten dem Einverständnis mit dem Polzeigebude an den Bestellungen des Polzeigebudes bedarf entfällt gewesen sein, daß er den Polzeigebude beauftragte, eine Abordnung nach Deutschland zu schicken, um die Dreifur zu studieren und eine Anzahl Gunde anzufahren, die auf der Jagd gegen die Pariser Verbrecher verwendet werden können.

Ein umfangreicher Bergbruch. Im Fährberg in der Nähe von Traunstein in Bayern haben sich die durch den Regen der letzten Tage und durch die Sommerhitze des Vorjahres entstandenen Klüfte erweitert. Eine 25 Morgen große Fläche ist durch eine losgeratene gewaltige Erdschicht teils zerstört, teils gefährdet. Eine 60 Meter tiefe und 40 Meter breite Schlucht hat sich gebildet. Die Anwohner haben ihre bedrohten Häuser verlassen.

Der leichthinige Umgang mit Schiffs-Überrenten. In Nappersgrün bei Weissenbach (Oberrenten) zeigte ein Bauer einige Besamten seine Brautnuptialen. Von den Besamten: „Es kann gar nichts paffieren“, hielt er sich, in der Meinung, die Störung sei eingetreten, die Witwe vor sich und drückte ab. Ein Schuß traf die und die Leichthinigkeit laut bei zu Boden.

Verhängnisvoller Fehltritt eines Apothekers. Die Gattinnen der beiden Inhaber eines Ladens in Prag lieten seit längerer Zeit an schmerzhaft auftretenden Magenkrämpfen und fanden in ärztlicher Behandlung. Das Leiden wurde immer ärger, so daß der Arzt die beiden Damen mit Nahrungsmitteln verbot, die sie zu essen zu lassen. Sie erhielten vorher vom Hausarzt ein Präparat verschrieben. Als sie nun nach dem Rezept das Medikament haben ließen und die vorgezeichneten Dosen einnahmen, war die Wirkung entsetzlich. Kaum hatte die eine Frau das Medikament genommen, so fielen sie furchtbar krampfartig erstickend ein, und wenige Minuten später fielen die umliegenden Frauen in dieselbe Besinnungslosigkeit. Die beiden Frauen wurden durch den Magenkrampf für eine Nahrungsmittelvergiftung verurteilt, wurde, war Bariumchlorid. Von der Apotheke wurde aber irrtümlich Bariumcarbonat verabfolgt, das giftig ist.

Ein Weisefind in Einbruchdiebstählen. Ein Pariser Findler, Namens Fressler, der eine zu gelinde Beurteilung fanderte und nach Hauskatalogen verurteilt werden möchte, weil er von dort leichter ausbrechen zu können hofft, gelang nach der „Vol. 319.“ freizulassen.

26. Januar. Die beiden Gattinnen und bei diesen Gelegenheiten 990 Uhren, 1432 Ohrringe, 192 Silberbestecke, 361 Brillen und 93 goldene Brillen erbeutet hat. Er gibt den Betrag seiner erbeuteten Beutearbeiten auf 40 000 Franc. Man wollte ihn Gefängnis zuerufen als Strafbüchse behandeln, er machte jedoch zu genau und bei der sofortigen Nachprüfung für richtig befundene Angaben, daß man wohl die Wahrheit seiner Gefährdung zugeben muß.

Subonenpest in Gôngong. In Gôngong verbreitet ein neuer Ausbruch der Subonenpest Furcht und Schrecken. Seit Beginn der Epidemie sind 1069 Erkrankungen vorgekommen, wovon 951 einen tödlichen Ausgang nahmen. Von der Benennung ist unumstößlich getödtliche Maßnahmen getroffen worden. Die Lage ist durch die langanhaltende Trockenheit und die ungenügende Wasserversorgung noch bedeutend verschlimmert worden. Der Schiffverkehr wird durch die Verhängung der Sperre schwer beeinträchtigt.

Luftschiffahrt.

— Das neue Zeppelin-Militärluftschiff „Z. 3.“ wird demnächst unter Führung des Grafen

Zeppelin fliegen nach Bremen und Kiel, sowie Orientierungsfahrt über See unternommen. Es ist ein Vorhaben mit dem Norddeutschen Lloyd getroffen worden, daß dieser das Luftschiff auf seinen Fahrten über See durch Dampfser begleitet läßt.

— In Ohio (Amerika) ist der Flieger Wilbur Wright gestorben. Der Verstorbene war der ältere der beiden Brüder Wright, Söhne des Hingegangenen Milton Wright, die durch das Vorbild des Deutschen Lilienthal und durch die Freundschaft mit dem amerikanischen Fluglehrer Gannut die von amerikanischen Studien und der Erprobung des Gleitfliegers zum Jahre 1900 ab angeführt wurden. Wilbur Wright war am 16. April 1867 in Henry County (Nordamerika)



Wilbur Wright.

der berühmte Fluglehrer und Flieger, ist infolge von Verwundungen in Ohio (Amerika) gestorben. Wilbur Wright wurde am 16. April 1867 als Sohn des Hingegangenen Milton Wright, Wilbur Wright, und dessen Gemahlin, einer Deutschamerikanerin, zu Dayton im State Ohio geboren. Mit 21 Jahren gab Wilbur mit seinem jüngeren Bruder Orville zusammen eine Zeitung heraus, später aber folgten die beiden Brüder ihrer Neigung zur Mechanik und gründeten eine Flugzeugfabrik. Vom Jahre 1904 ab unternahm sie die beiden ganz ihrer Erfindung — dem Flugzeug. Erst im Jahre 1907 traten die beiden Amerikaner öffentlich hervor, und nun verbanden sich die beiden Brüder in der sogenannten „Wright Brothers“ genannten Gesellschaft. Im September 1909 unternahm Wilbur seinen berühmten Flug rund um die New Yorker Freiheitsglocke. Später haben andre Flieger die Methode der Wrights überholt, aber als Flieger der ersten Flugmaschinen, und als die ersten „fliegenden Menschen“ werden sie in der Kulturgeschichte weiterleben.

geboren, hat also ein Alter von nur 45 Jahren erreicht. Seit Dezember 1903 flogen die Gebrüder bei Kitty Hawk in Nordcarolina an der Atlantischen Küste mit einem Doppeldecker, in den ein Benzinmotor eigener Konstruktion eingebaut war. Es waren dies die ersten Drahtenflüge mit Motor, die in der Welt erzielt wurden. Von 1905-1908 verließen die Gebrüder Wright mit ihren Flugmaschinen, um ihre Erfindung finanziell zu unterstützen. Zu diesem Zweck kam Wilbur Wright 1908 nach Frankreich, wo eine Gesellschaft zur Verwertung der Wright'schen Patente gebildet wurde. Die großen Flugerechte Wilbur Wright's spornen die Franzosen zu einem ehrsüchtigen Wettstreit an, vor dem sich die Wrights bald aus Frankreich zurückzogen. Später bauten sie in Amerika auch einen Eindecker, erfanden einen motorischen Segelfluggapparat und verbesserten daneben ausgiebig ihren Doppeldecker. Die Berechtigungen der Wright'schen Patente wurden in verschiedenen Staaten angefochten, doch geht, wie dem auch ist, auf Wilbur Wright der Anstoß zur Entwicklung der modernen Flugtechnik zurück. Er

ermöglichte den freien Flug vor allem durch die Verwendung der Tragflächen, die seine hauptsächlichste Erfindung ist.

Gerichtshalle.

Paris. Die Geschworenen vor ihr in der Brandstiftung der Weinbändler. Der Brandstiftung, der vor einiger Zeit im Justizpalast von Marcelline zwei Rechtsanwälte mit Weiberschriften verlegte, als sie zur gerichtlichen Festsetzung eines ihm gehörigen Anwesens schritten. Die Vollstrecker rechtsmäßiger Urteile anzuschließen, ist also nach der Meinung der prozessualischen Geschworenen gestattet.)

London. Vor dem Gericht hatte sich J. zu verteidigen gegen die Anklage, mit sechs Frauen zu gleicher Zeit verheiratet zu sein. Er trat die erste Frau im Jahre 1897. Nach drei Monaten, als er sie allen Schmutzes und aller Barmittel beraubt hatte, ließ er sie im Stich. Die folgenden fünf Frauen, denen J. die Hand reichte, machten ähnliche Erfahrungen mit ihm; mit einigen lebte er kaum ein paar Wochen zusammen. Es sind nur sechs Fälle bekannt, in denen sich der Angeklagte der Doppelheirat schuldig machte, aber die Polizei vermutet, daß ihm noch viele andre zum Opfer gefallen sind. Er wurde zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt.

Bilder aus der Zeit.

Mehr noch als bei uns in Deutschland sieht man in England das „Gaiungemüthe“, den Spargel. Diese Liebhaber geht so weit, daß man ihm eine eigene Versicherung weist. Auf dieser Versicherung wurde das prächtige Gebäude für 200 Mill. an den Westbieten verteilt. Das Spargelgebäude hatte das Gewicht von nahezu 10 Kilogramm. Eine ganze Anzahl von Spargelbunden, die natürlich viel kleiner waren, erhielten Preise zwischen fünf und 40 Mark. — Leider verdirbt der Ausstellungsbericht nicht, wieviel Stangen in jedem Bündel waren.

Das nicht nur Amerika, sondern auch Australien, die unteren Welttheile ist, ist jetzt ein Borsal, der jetzt zur Kenntnis der Behörden in Petersburg gekommen ist, und der fast wie ein Märchen aus uralter Zeit klingt. Vor einem Jahre verkaufte ein Einwohner von Nagai eine Frau, deren er überdies war, für 48 Rubel an seinen Freund. Jetzt, nach einjähriger Ehe, wollte die Frau gegen den zweiten Gatten wegen fortgesetzter Mißhandlung die Scheidung beantragen. Auf diese Anklage der Verheirateten wurde das prächtige Gebäude an die Richter angetragen. Erregte er an und für sich schon Entsetzen, so geriet man außer sich, als der zweite Gatte einen regelrechten Klauvertrag vorlegte, der vom Bürgermeister beglaubigt und gesiegelt und von zwei Zeugen unterzeichnet war. Die zweite Ehe wurde daraufhin für ungültig erklärt und der famose Bürgermeister seines Amtes entsetzt.

Der wohl über alle Kulturländer verbreiteten Unruhe, entsetzte Väter aus Nachbarn, die sich nicht mehr juristisch, sondern mehr einseitig engagierten, werden sich in Süddeutschland gebildet hat. Der „Zund gegen das Wäckerleben“ will das bald radikal bekämpfen und seine Mitglieder müssen sich daher verpflichten, überhaupt keine Bücher zu verleihen oder zu entleihen. — Wenn der Verein seine Verbreitung fände, würden sich die Selbstschneidenden ärgern — die Wären aber würden sich von ganzem Herzen freuen.

Die Männerwelt ist es anscheinend müde, die Frau in Kampf gegen die Männer der Mode allein zu lassen. Besonders in Frankreich und England machen die Verren zwanzigste Anforderungen, dem ewigen Einerlei der Herrenmode ein Ende zu machen. Und da beginnt man nun bei — dem Stragen. Da ist aber die Form sehr schwer verändern läßt, hat man es zunächst mit der Farbe versucht.

Freilich blau oder rot, grün, violett dürfte es nicht sein. Das ist alles schon einmal dagewesen. Deshalb kam man auf die Idee, einen weißen Stragen mit schwarzem Rand für das Neueste und Schicklich zu erklären. — Die Erfinder dieser Mode wissen gar nicht, wie oft die Neuesten schon ist; denn ein Stragen mit schwarzem Rand — geht gar nicht auf den Seitenheiten im täglichen Leben. M. A. D.

Das Begräbnis des „Titanic“-Kapellmeisters.

In der stillen Landstadt Colne in England war der kleine Kirchhof vieler Tage der Schauplatz eines ergreifenden Begräbnisses zu der „Titanic“-Katastrophe: der tapfere Kapellmeister der „Titanic“, Wallace Hartley, wurde feierlich zur letzten Ruhe beigesetzt. Von weiter aus der Umgebung waren die Leute in die Beerdigung des unglücklichen Musikers gekommen, um dem so tapfer in den Tod Gegangenen die letzte Ehre zu erweisen. In der ganzen Stadt waren die Läden geschlossen, überall flatterten Fahnen, melancholisch auf Halbmaß gekleidet, und die Straßen, die der Beisetzungs nehmen mußte, waren zu beiden Seiten mit dichtem Menschenmassen besetzt. Man schätzte die Zahl derer, die auf diese Weise an dem Beisetzungsfeierlichkeiten teilnahmen, auf 30 000; morlos und stumm fand diese gewaltige Menge, und als im langsame Schritt der Totenwagen vorüberzog, gefolgt von den Rufen in den Angehörigen des Verlebten, zog alles den Hut und ließ barhaupt den Trauerzug vorbeiziehen. Vor dem kleinen Methodistentempel in der Salisbury Street 25 Jahre lang Organist gewesen war und in der der Sohn als Chorführer seine musikalische Laufbahn begann, bewegte sich der Zug zum Kirchhof, die Stadt Colne hatte eine Deputation entsandt, ebenso das Territorial-Regiment, dem Hartley angehört hatte, vor allem aber die Musikvereine und Musikorganisationen der Umgebung. Fünf Musikbände begleiteten mit den Klängen eines Trauermarsches die Beisetzungsfeier, und als auf dem Friedhof der Sarg beigesetzt wurde, begannen die verarmten Eltern des Himmels Mäder zu dir, mein Gott! anzuheulen, den Hartley seiner modernen Kapelle dirigierte, als die „Titanic“ sank und nur noch der höhere Tod der Mutter barrie. Und während die weithin hallenden ergreifenden Klänge dieses Chorals durch die Wälder zitterten, sah man aus den Augen der Sängere die Tränen eines Mannes, der bei der Beisetzungsfeier in heimlicher Hand und sein Andenken nicht vergessen sollte das eines Mannes, der für sich im Angesicht des Todes die Allgenialität der Musik anrief, um Hunderten von verzweifelten Menschen noch in ihren letzten Minuten den schwachen Trost zu spenden, der in jenen Stunden allein noch in menschlicher Macht lag.

Buntes Allerlei.

Franszösische Bevölkerungsstatistik. Das französische Ministerium veröffentlicht eine Bevölkerungsstatistik für Frankreich für 1911. Danach betrug die Zahl der Geburten 742 114 und die der Todesfälle 776 983, woraus hervorgeht, daß die Bevölkerung im Vorjahre um 34 869 Seelen abgenommen hat. — Die Geburtenziffern von 1911 waren aber die niedrigsten, die die vorkriegszeiten statistischen Anstalten Frankreichs jemals zu verzeichnen gehabt haben. Besonders stark war die Sterblichkeit, wie schon früher, so auch jetzt in den Departements der Normandie sowie in einigen Gegenden der Bretagne und der Provence.

Ein Ergarauer Kriminalbeamter: „Ne, dieser Frechdack! Frängt uns der Keel den Polzeigebude und verurteilt ihn!“

Unter Fremdbinden. „Lambst du, das es mir schadet, wenn ich barfuß gehe!“ — „Gewiß — bei deinen plumpen Knöcheln!“

stirn! — Waschen Sie sich.“ Alle griffen zu dem Wasser. — Da trank auch Elisabeth ihren Bech mit einem Zug leer. — Und dann tanzte sie — seit langer, langer Zeit wieder zum erstenmal — sie lag im Arm ihres Tänzers — leicht wie eine Feder — und schmeckte mit ihm durch den Saal — kaum, daß sie den Boden berührte. — Tansen! Tansen! Tansen! — Ach, endlich wurde ihr dieser heiß-erlebte Wunsch erfüllt! Sie hörte und sah nichts, was ringsumher geschah, mit geschlossenen Augen ließ sie sich führen, wozu ihr Tänzer es wollte. — Wichtig erwiderte sie aus ihrem süßen Zaunel — sie hörte, wie ihr Tänzer stolende, zärtliche Worte zu ihr sagte, und plötsch fühlte sie, wie er ihr Hand küßte. — „Ich danke sehr!“ — Er lag logisch seine Dummheit ein. Er war witzig, doch er ließ so hatte hinziehen lassen. Nun mußte er sie zum Platz zurückführen. — Als sie in der Loge ankamen, war niemand da. — Angelt hat sich Elisabeth um. Ihr Konvaleszente war wieder sie lächelnd: „Geben Sie keine Furcht, Frau Elisabeth, ich tue Ihnen wirklich nichts. Die andern Herrschaften werden sicher sofort wieder da sein.“ — Im gleichen Moment aber torkelte jemand auf die Loge zu — Lebemann mit Glase und Monocel — er war stark angegriffen. „Gellend rief er: „Ach, Sie, lieber Graf Bardou! Ach, ach! — Und in Begleitung!“

„Gnadigste! Ich küß die Hand meiner allergnädigsten Königin!“ — Elisabeth war einer Ohnmacht nahe. — Herr Neumann oder patte den andern am Arme und führte ihn zur Loge hinaus. — „Eind Sie denn von Sinnen, Antoin? Das ist eine Dame!“ flüsterte er. — „Ach, ach! Bardou!“ lachte er zur Loge zurück und torkelte weiter. — „Berzehen Sie, Frau Elisabeth!“ — Sie haben ja, er ist total betrunken. — Elisabeth aber, tall, ernst und ruhig, sah ihn fest an. — „Weshalb haben Sie sich nicht unter einem andern Namen vorgestellt, Herr Graf?“ — Unter Wäldern erwiderte er ägernd: „Weil es — ah — prächtiger ist zu wissen.“ — „Und Ihr Name, Herr Werner?“ — „Ich bin Baron Völkner.“ — Einen Augenblick rang sie nach Luft — er, nun endlich begriff sie alles — sie erschauerte. — „Bitte, Herr Graf, bringen Sie mich in die Garderobe und schicken Sie bitte logisch Frau Willibrod nach. Ich will sofort nach Hause.“ — „Aber ich bitte Sie, Frau Elisabeth.“ — „Ich bitte Sie darum, Herr Graf, mich unzerstört hier hinauszuführen.“ — „Wollen Sie denn nicht wenigstens warten, bis Frau Elisabeth?“ — „Geben Sie — dann gehe ich allein!“ — „Da gab er ihr den Arm und führte sie hinaus.“ — Und mit bitterer Stimme sagte er: „Frau Elisabeth, ich bitte Sie noch einmal, geben

Sie doch nicht in solcher Stimmung fort! Berzehen Sie doch ein wenig Spah! Ich find doch hier in der Fröhsingstunde!“ — „In solchen Dingen, Herr Graf, verheiß ich keinen Spah!“ erwiderte sie ernst. — Als sie in der Garderobe angekommen waren, hat er noch einmal: „Und wenn ich mich nun von Ihnen verabschiede, Frau Elisabeth, und Sie für alles das um Verzeihung bitte, dann werden Sie mir doch nicht mehr zürnen, nicht wahr?“ — „Ernst und ruhig antwortete sie: „Herr Graf, ich gahne Ihnen nicht.“ — „Und dar ich Sie einmal wiedersehen, Frau Elisabeth?“ fragte er leise bittend. — „O nein, Herr Graf, niemals!“ — Mit einer Bewegung des Kopfes entließ sie ihn und betrat die Garderobe. — Er ging zurück in den Saal. Er war witzig, doch alles so festlich. Im Vorübergehen traf er das andre Paar, das er sofort von allem unterrichtete. — Werner lachte spöttisch: „Na, wer hat recht?“ — „Bitte aber was entsetzt; sofort lief sie in die Garderobe.“ — „Gibts, was Gott will, Meis! doch!“ — „Ich wollte doch nur dein Belles! Berzesh mich doch nicht falsch, liebst Elisabeth!“ — Die aber blieb ganz ruhig. — „Bitte, Elisabeth, gib dir keine Mühe weiter. Du hast mich verlamt. Das nehm ich dir nicht ab. Aber nun nun an können wir keinen Verzehe mehr zusammen haben.“ — Das sieht du wohl selber ein, nicht wahr?“ — „Elisabeth — hör mich doch an!“

„Nein, es ist besser so — um die Wege sind ganz andre; von heute ab werden wir uns nicht mehr wiedersehen. Ich bitte dich, lag nichts mehr, ich kann nicht anders handeln, ich kann nicht anders!“ — Betroffen schmeig die Fremdbin, für so energisch hatte sie die Kleine nicht gehalten. — „Gibts hat sie noch einmal.“ — „Komm doch zu mir, Elisabeth, aber ich komme zu euch hinaus, dann werde ich dir alles erklären.“ — „Nüch erwiderte Elisabeth: „Nein, ich bitte, tu das nicht.“ — „Es bedarf auch gar keiner Erklärung. Ich weiß schon alles. Und ich mache dir auch gar keinen Vorwurf. Jeder mag nach seiner Façon leben. Aber ich habe meine eigenen Anschauungen über das Leben. So, und nun schied sie, bitte, die Willibrod heraus. — „Ich muß jetzt in andre Kluft kommen.“ — „Elisabeth, liebe Elisabeth!“ — Ein letztesmal noch hat die Fremdbin. — Elisabeth aber sagte nur: „Ich wohl und werde glücklich.“ — Dann drehte sie sich entsetzlich um. — „Gut, Meis, wie geschlagen ging die andre in den Saal zurück.“ — „Und dann fand man auch die Willibrod. Sie lag in der Ecke eines Nebenraumes und war leicht eingeknickt. Die guten Speisen und Weine hatten jetzt ihre Wirkung.“ — Vor ihr tangen drei Wälder einen Indianerzahn mit einer wahren Keulmull, aber die gute Willibrod schwand nie nach wie eine Wälderin. — (Fortsetzung folgt.)

und Vorstandes des Artilleriebezirks kommen in Befehl. Die Geschäfte des Garnisonkommandos von Magdeburg nimmt künftig ein vom Generalkommando des 4. Armeekorps zu bestimmender höherer Truppenbefehlshaber des Standortes mit wahr.

Hüteroda (Hag), 1. Juni. (Ein verbredliches Dienstmädchen.) Das Restaurant „Zum deutschen Kaiser“, Herrn Schmitt Schinemann geöfnet, ist hier mit Scheune und Stallungen niedergebracht. Als Brandstifterin wurde das am Tage vorher aus dem Dienst entlassene 17jährige Dienstmädchen Berta Fischer aus Ebingrode verhaftet; das Mädchen gefandt weiter, am 30. April an den Geheuten Schinemann dadurch einen Mor-

derach verhaft zu haben, daß sie ihre Herrschaft mit Vitriol, den sie in den Kaffee gosh, vergiftet wollte. Die Verbrecherin wurde ins Kreisgefängnis Blankenburg abgeführt.

Deffentl. Stadtverordneten-Sitzung

am 1. Juni 1912

Anwesend 11 Stadtverordnete und 4 Magistratsmitglieder. Eröfnet wurde die Sitzung von Vorsitzender kurz nach 7 Uhr. Nach Verlesung des Protokolls der letzten Sitzung, welches ohne Einwendungen genehmigt wird, wird in die Tagesordnung eingetreten.

1. Kenntnisnahmen von Kassenrechnungsprotokollen. Diese werden ohne Einwendungen zur Kenntnis genommen.
2. Vollziehung eines Nachtragsvertrages. Die Verammlung genehmigt diesen ohne Debatte.
3. Prüfung der Rechnung der gewerblichen Fortbildungsschule. Diese wird für richtig befunden und dem Herrn Rämmerer Deplert Entlassung erteilt.
4. Beitragsbewilligung zur Reichsflieger-Erziehung. Hierzu bewilligt die Verammlung in Anbetracht der wohlthätigen Sache 20 Mark.
5. Vorlage wegen Verzinsung und Tilgung der Anleihe zur Elektrizitätsanlage. Die Verammlung beschließt, die Anleihe von 42000 M.

mit 3 1/2 % zu verzinsen und mit 4 1/2 % zu amortisieren.
6. Vorlage wegen Reparaturen an städtischen Gebäuden. Im Laufe des Jahres sind an den städtischen Gebäuden eine ganze Anzahl von Reparaturen notwendig geworden. Die Verammlung bewilligt die Kosten für diese.
7. Vorlage wegen Anlegung eines Telefons direkt nach dem Elektrizitätswerk Bergwitz. Es werden die Kosten für die Anlage eines direkten Telefons von Herrn Senator Weyhagen aus mit künftiger Nachverbundung genehmigt. — Hierauf geheime Sitzung.

Bekanntmachung.

Es soll ein 11jähriger Knabe auf Kosten der Armenkasse gegen eine jährliche Entschädigung von 100 Mark in einer geeigneten Familie untergebracht werden.

Angebote werden alsbald angenommen.
Kernberg, den 30. Mai 1912.

Der Magistrat. Dr. Schaefer

Die landwirtschaftliche Haushaltungsschule Herzberg a. E. **Verkaufst der Landwirtschaftskammer f. d. Prov. Sachsen**, beginnt ihren nächsten Kursus Anfang Juli d. Js. Die Vorleserin nimmt Anmeldungen entgegen und erteilt gern nähere Auskunft. Prospekte werden unentgeltlich überandt.

Inventar-Auktion in Rotta bei Kernberg

Bahnstation Kernberg und Reuden

Dienstag, den 4. Juni, von vormittags 11 Uhr ab verlaufe ich das des früheren Schmiedemeister Albert Wetterschen Erben zu Rotta bei Kernberg gehörige, sämtliches tote und lebende Inventar gegen Barzahlung als:

- 3 Rüge, 1 Raib, 13 Fühner, 2 Gänse, 1 Aderwagen, 1 Hundewagen
- 1 neue Reinigungsmaschine, Pflug, Eggen, Häckelmaschine, 1 Futtertrog, Schleifstein.
- Ferner: 1 komplette Schmiedeeinrichtung und Eisenwerkzeuge, sowie verschiedene zur Landwirtschaft gehörigen Gegenstände.

Nach der Inventar-Auktion bin ich im **Müllerischen Gasthof zu Rotta** anwesend, um den

Acker, Wiese und die sehr guten 36 Morgen Holzpläne, sowie das Restgut mit Schmiede unter sehr günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen. Reflektanten auf Grundstück und Schmiede können auch schon vorher mit mir in Unterhandlung treten. Es wird darauf hingewiesen, daß die Schmiede sehr rentabel war und wegen Todesfall aufgegeben werden mußte.
Robert Schüge, Preysch (Elbe), Fernsprecher No. 5

Ein Wohnhaus

nebst Stall und Scheune, sowie Garten und drei Morgen Feld, verkauft oder verpachtet

Frau Schmidt :- Gaditz

Donnerstag, den 6. Juni abends 7 Uhr

sollen ca 9-10 Morgen Stadtmühlwiesen an Ort und Stelle, labelweise meistbietend verpachtet werden.

Behingungen in Termin

Stadmühle Kernberg.

Wiesen Verpachtung

Verpachte meistbietend in Rabeln, Sonnabend, den 8. Juni 1912, meine bei Gießte belegene 7 Morgen große Wiese. Sammelplatz an Ort und Stelle abends halb 6 Uhr

Richard Meissner-Reuden

= 2 Wiesen =

1 1/2 und 2 Morgen groß hat zu verpachten

Otto Schüge, Niemischerstr. 3.

Einem Wurf Ferkel verkauft Ferdinand Hellmann Wühlendebischer Gadiß

2 oder 3 Stück Ferkel

4 Wochen alt verkauft Fr. Schüge, Leipziger Neum. 10.

Gut gebrauchte Dachsteine

sind zu verkaufen. — Bestellungen auf Brunnensteine

nimmt entgegen Ziegelei Neuro

Reh, zerlegt

empfeilt Otto Koppisch

Früh eingetroffen: Frescher Schellfisch in Eispackung — ff. enal. Nüdlinge

— ger. Schellfisch — roßl. Lachs — ger. Lachserine

— Matjesheinge — Walfarntoffeln und hochf. Pfefferquarten

bei Schneiders Fischgeschäft

Für die vielen freundlichen Aufmerksamkeiten, welche uns bei unserer Silberhochzeit zu teil wurden, sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.
Kernberg, den 31. Mai 1912
Albert Börner und Frau Berta, geb. Pannicke.

Billig und gut kauft man bei **Steinbachs Badegetränk** (3 Spaten)
Reichensteinpulver m. Geschenten
Schwamm-Seifenpulver, Niesel- und Säulenseifen (gelb u. weiß)
Schmierseifen (gelb und weiß)
Reichsoda, Waschblau in Beuteln
Klitzpulver und Schuenerichter
Bürsten und Schrubber empfiehlt
D. Niendorf, Markt 9

Flechten offene Füße
seltene und trockene Schuppenflechte durch Krätze, Hautausschläge aller Art
Beltschäden, Belagschwüre, Aderbeine, böse Finger, alle Wunden sind oft sehr narrenschick; wer bisher vergeblich hoffte gehilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der besten bewährten
Rino-Salbe
Belwenssalbe, Bestandteil. Dose M. 1, 19-2 M. Danischreiben gehen täglich ein. Nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot u. Fr. Schuber & Co., Weidmühl-Druckerei. Fälschungen wollen man zurück. Zu haben in den Apotheken.

Reinste Marmeladen Auskühnung in versch. Packungen
Rübensaft empfiehlt F. G. Glanbig

Jede Dame — jeder Herr kann sich für wenige Pfennige erprobte Mittel selbst herstellen, durch welche man Sommerprossen, Widel, Hautunreinigkeiten, Warzen, Kolorröte, feuchte Hände, Hautjucken, Ausschlag, Mitter, Narben, Frauenbart beseitigt. Auch Mittel zur Erzielung eines zarten Teints, zur Förderung des Haarwuchses, zum Stärken der Haare ohne Brennen, zum Färben der Haare und viele andere treffliche Schönheitsmittel enthält. Ratgeber für Schönheitspflege. Zu beziehen gegen Voreinsendung oder Nachnahme von 2 M. vom Bücherverlag in Berlin-Cöpenick

Bestes und praktischstes Geschenkwerk für Junge Frau n, erwachsene Töchter, Köchinnen etc. — und inbilde des billigen Preises trotz des reichhaltigen Inhaltes gleichzeitig als Prämie für die Leser unseres Blattes



Alteins Bürgerliches Kochbuch.
Von bearbeitete und vermehrte Auflage. 640 Rezepten mit circa 1600 Zeichnungen etc. und 6 Tafeln Abbildungen. Mit einer Erklärung aller praktischen Ausdrücke und Fremdwörter, zahlreicher Anleitungen für Wirtschaft und Haus, sowie einer Tabelle der in jedem Monat vorkommend. Fleischsorten, Fischen, Gemüse etc. Preis sehr elegant gebunden nur Mk. 2.— zuzüglich 30 Pfg. Porto gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages.
Zu beziehen durch die Expedition dieses Blattes.

Kinder- und Leiterwagen bestes deutsches Fabrikat empfiehlt in großer Auswahl billigst Friedrich Heym

Ein Versuch überzeugt Sie von der unübertroffenen Qualität, Billigkeit und Ausgebigkeit meiner **RÖST-KAFFEES** was allgemein anerkannt wird

G. G. Pfeil Kaffee-Rösterei

Sensen, Sichel, Sensenringe, Sensenschuhe Wetz- u. Abziehsteine in bester Qualität empfiehlt billigst Friedrich Heym.

Schlesw.-Holsteiner Pferde-Lotterie
Ziehung nächste Woche
Lose A I Mark, Borte und Biste 30 Pf. extra. Zu haben bei Richard Arnold, Buchdruckerei

Mauerfarben
Deckfarben — Fußbodenfarben
Fußboden — die. Lacke
Bronzen — Bronzefarben
Winkel — Stofffarben
empfeilt
Wilhelm Weder
Kolonialwaren und Drogen

Corona Fahrräder
Motorräder
Motorwagen

Corona, Phänomen, Gyrfex, und Panther, Fahrräder
bestens bewährte Marken und ihrer vorzüglichen Haltbarkeit wegen zu Hunderten hier und Umgegend in Benutzung.
Auch empfiehlt:
Lang-, Kunds- und Ringschiffen-Nähmaschinen mit Kugellager versehen, daher sehr leicht gehend.
Obige Marken, sowie sämtliche Ersatzteile hält stets auf Lager und empfiehlt zu billigen Preisen
Mantel v. 2.60, Schläuche v. 2,50 M. an
Alb. Sasse, Kernberg, Schlosserei, Fahrrad- u. Nähmaschinen-Handlung, Reparatur-Werkstatt.
Ferner empfehle Spezial-Fahrräder mit 1 Jahr Garantie.
Herrenräder von 70 M., Damenräder von 75 M. an.
Gut reparierte gebrauchte Fahrräder sind stets billig abzugeben